Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 9

Rubrik: Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

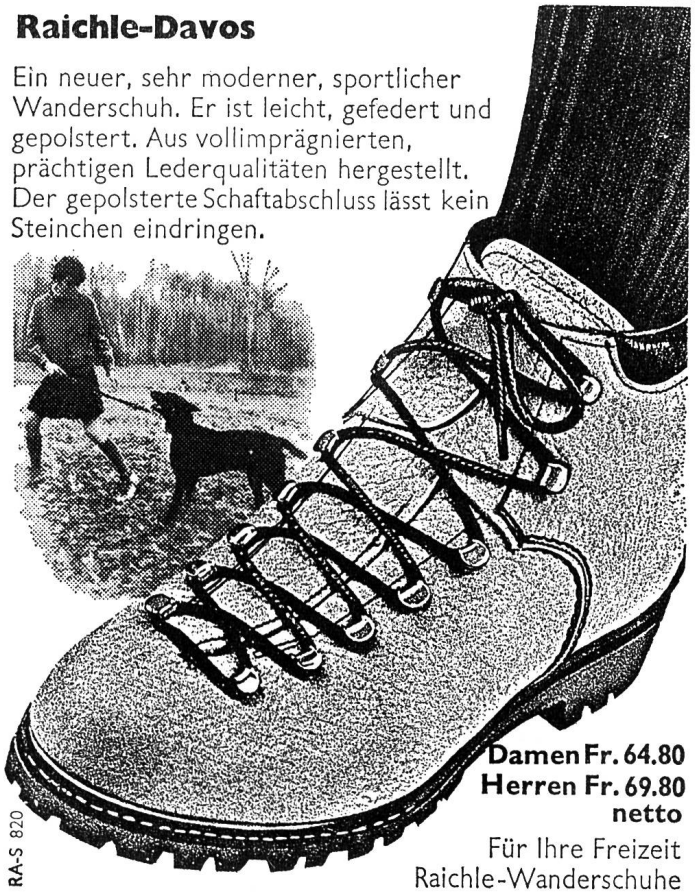
Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Raichle

Raichle-Davos

Ein neuer, sehr moderner, sportlicher Wanderschuh. Er ist leicht, gefedert und gepolstert. Aus vollimprägnierten, prächtigen Lederqualitäten hergestellt. Der gepolsterte Schaftabschluss lässt kein Steinchen eindringen.



Damen Fr. 64.80
Herren Fr. 69.80
netto

Für Ihre Freizeit
Raichle-Wanderschuhe

RA-S 820

Wie leicht vergessen wir . . .

Lieber Herr Roth,

Ich möchte Ihnen sehr zu Ihren klaren und mutigen Worten auf der Seite der Herausgeber in der Mai-Nummer gratulieren. Ja, es gibt die freie Welt und deren Kraft ist besonders abhängig von der geistigen und materiellen Kraft der USA. Wie leicht vergessen wir, daß auch die Existenz unseres Landes in zwei Weltkriegen auf dem Spiele stand und nur durch das Eingreifen dieser großen und großmütigen Nation gerettet werden konnte.

Mit besten Grüßen,
Paul Rütti-Morand, Langnau am Albis

Ja zum modernen Primarunterricht

Sehr geehrter Herr Doktor Müller,

Ihre Artikel über die Chancen des Primarlehrers im Schweizer Spiegel vom Dezember 1967 und vom April 1968 haben mich sehr interessiert.

Es ist ja eigentlich merkwürdig, wieviel Mühe der verantwortliche heutige Erwachsene hat, zu begreifen, in wie andersartige Verhältnisse das Kind heute gestellt wird als vor einer halben Generation. Meine Kinder sind in den vierziger Jahren geboren. Die älteren konnten auf der Straße noch spielen, nicht nur auf dem Trottoir, auch Völkerball, Velojagden, natürlich all die alten Hüpf- und Ballspiele. Schon mein Jüngster hatte all diese Möglichkeiten nicht mehr, und ein heutiges Kind hat kaum mehr eigenen Raum für seine einfachsten Bedürfnisse. Gleichzeitig bleibt die Primarschule gemütlich auf der Stufe stehen, als ob hinter dem Kind noch die heile Umwelt mit Natur und Großfamilie stehe.

Die neuen Methoden im Rechenunterricht habe ich als einen großen Segen miterlebt – zum Beispiel die von Cuisenaire. Natürlich muß sie richtig angewandt werden und dem Lehrer liegen. Ein anderes Beispiel, das mir

einfällt, ist die Relativität der Bewegungen. Wie leicht erfaßt das heute jedes Kind, weil es zum täglichen Erfahrungskreis gehört. Es fährt Auto, Velo, geht zu Fuß oder schaut vom Wegrand allen drei Bewegungen zu.

Wie merkwürdig ist es auch, wie wenig von Rudolf Steiners Erkenntnissen und schöpferischer Lehrarbeit in den staatlichen Schulen aufgenommen wurde. Der Jugendstil seiner Vertreterinnen wirkt so abschreckend, daß das Positive nicht gesehen, durchgearbeitet und ausgenutzt wird. Dabei ist sicher seine konsequent durchgeführte Arbeit ohne Noten für viele Kinder eine Erlösung und seelische Befreiung, die es vielfach ermöglicht, auch unter widrigen Umständen ohne kinderpsychiatrischen Dienst auszukommen. Steiner vergleicht konsequent das Kind nicht mit seinen Kameraden, sondern mit sich selber und den eigenen Möglichkeiten. Deshalb können in solchen Klassen Kinder mit ganz verschiedener Intelligenz erzogen werden.

Es wird doch sicher das Problem des jungen Lehrers sein, eine Synthese zu finden zwischen der Lehrmaschine und der geistig-künstlerischen Erziehung. Wieviel Fleiß und Anstrengung wird es bei den Lehrern dazu freilich brauchen! Wie sehr sollten sie sich vom Routineverhalten trennen und an sich weiterarbeiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung,
C. von Albertini-Schiess

«Der unerwünschte Besuch des Senators»

Sehr geehrter Herr Redaktor,

In der April-Ausgabe des Schweizer Spiegel haben Sie kommentarlos einen Artikel aus dem Silva-Heft übernommen, worin Dr. Max Gertsch scharfe Kritik übt am Besuch des Unterstaatssekretärs im italienischen Außenministerium, des Senators Oliva, in der Schweiz sowie an dem Empfang, den er für den Bundesrat gegeben hatte. In dem von Ihnen wiedergegebenen Aufsatz ist u. a. die Rede von «erniedrigendem Gang nach Canossa», ja, von «einer schmählichen Kapitulation vor einer fremden Macht».

Wir möchten dazu folgendes feststellen:

1. Oliva, ein Senator, ist nicht ein Irgendwer. Er ist Diplomat und als Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium ein Magistrat mit Zugang zum Parlament in Vertretung der Regierung.

2. Unterstaatssekretär Oliva hat sich in der Tat in der Schweiz aufgehalten. Es ist dies sein gutes Recht, das Sie ihm gewiß nicht verwehren wollen.

3. Nach einer Reihe von Gesprächen lud er ein Mitglied der Landesregierung zu einem Empfang in die italienische Botschaft ein. Der Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes nahm die Einladung an.

4. Bundesrat Nello Celio entsprach damit einem reinen Gebot der Höflichkeit.

5. An der Routine-Einladung wurde nicht ein Wort über die Gastarbeiterfrage gesprochen.

Mit freundlichen Grüßen,
C. J. Keller, Pressechef, Bundeskanzlei

Wir, die Mitmenschen und die Supermenschen

Lieber Schweizer Spiegel,

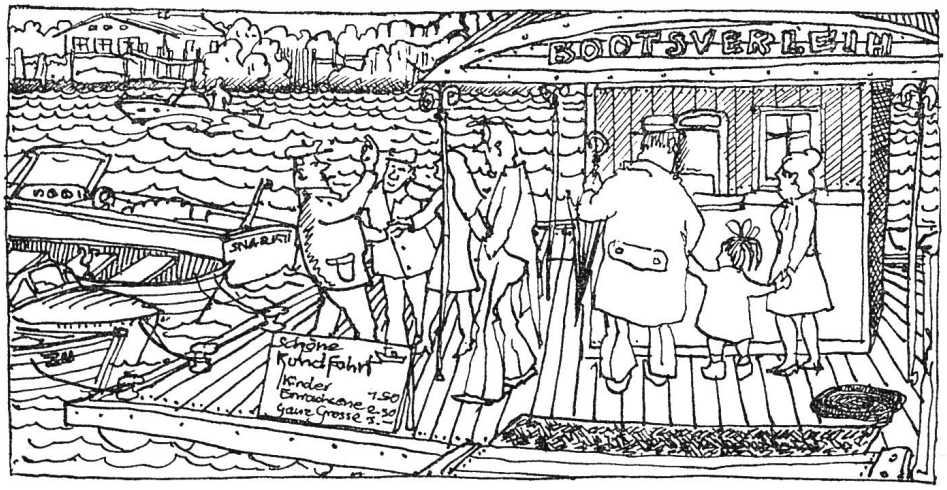
Ich bin neugierig, darum fahre ich gerne mit der Eisenbahn, in der Regel auf altbekannten Strecken. Die Landschaft hat da etwas Vertrautes, doch bietet sie jedesmal wieder Neues, je nach dem Wetter und der Jahreszeit.

Auch die Mitfahrer sind neugierig. Einige schauen immer wieder durchs Fenster. Fällt ihnen dasselbe auf wie mir? Wir gehören alle zum gleichen Volk, das da im Abteil der II. Klasse fährt. Jeder sieht die gleichen Äcker, dieselben Wälder und dieselben Häuser. Aber jeder macht sich dazu seine eigenen Gedanken. Wir sind verbunden durch die Mitwelt und gleichzeitig getrennt durch das, was in unserem Inneren vor sich geht.

Mehr oder weniger verstohlen mustert mancher die Menschen, die da für einige Zeit zu Nachbarn werden. Sie sind Vexierbilder, die zum Raten darüber anregen, wie sie wohl in das Bild ihrer gewohnten Umgebung eingebettet sind. Man weiß nichts von ihnen, und man rät vielleicht falsch.

Vexierbild von heute

von Henry Wydler



Wo ist der Bootsvermieter?

Wir trinken jetzt jeden Tag

NEUROCA

erst nur die Kinder, die keinen Kaffee bekommen sollen, dann die ganze Familie, weil es so gut schmeckt, und es bekommt uns auch ausgezeichnet.

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.—
Die Tasse NEUROCA kostet nur 3-4 Rappen

PHAG
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Leser schreiben

Aber man irrt sich ja auch im Urteil über seine Bekannten, die man oft sieht und reden hört. Aus Irrtum und Wahrheit wird sich auch das zusammensetzen, was man über die Mitreisenden denkt. Falsches und Richtiges werden sie auch von mir ablesen.

Neugierig sind auch die Entfalter von Neuigkeitsblättern. In den Tageszeitungen suchen viele zuerst nach den Sportnachrichten. In den Illustrierten finden die Bilder von Filmstars, Schönheitsköniginnen und Fürstenhochzeiten anscheinend die größte Beachtung. Die Supermenschen, welche sonst in unerreichbarer Ferne leben, werden da im Anschauen zu nahen Freunden und Bekannten. Sie sind greifbar nahe. Man kommt vorübergehend mit ihnen auf du und du und kann ihnen auf die Schulter klopfen.

Auch ich suche zunächst nach dem Neuesten. Man hat es rasch überflogen. Die längeren Artikel verspare ich für später. Zwischenhinein lese ich die dreißig Zeilen eines Kolumnisten, der als Nonkonformist gelten möchte. Er hat die Aufgabe, in jeder Suppe ein Haar zu finden und diesem Haar in beredten Worten eine profunde Bedeutung zu geben.

Tut er in seinem Schreiben etwas anderes als der von ihm verachtete «Kleinbürger», der am Biertisch dasselbe sagt? Unterscheidet ihn etwas anderes vom alltäglichen Kannengießer als seine Sprachgewandtheit? Ist nicht auch er ein Träumer, der gerne zur großen Welt gehören möchte wie der Bewunderer der Sportgrößen, der Filmhelden und der Prinzessinnen? Mehr als diese großformatigen Bilder erhebt ihn vielleicht sein kleines Porträt am Kopf seiner Zeilen zum Supermenschen.

Es gibt keine Nonkonformisten. Wir sind alle «Kleinbürger», nämlich Bürger, die normalerweise dem Alltag verhaftet sind, die sich um ihre Existenzmittel bemühen, ihre Berufssorgen und Familiensorgen haben, über andere moralisieren und gleichzeitig als Besondere und Auserlesene gelten möchten.

Zwischenhinein erfaßt uns alle dann wieder das Träumen von einem Dasein in einer Welt der Bewunderten. Die Illustrierten, die Sensationsnachrichten und die überheblichen Bemerkungen der Kolumnisten liefern uns dazu die Eintrittskarten. Die Kioske hängen voll von diesen Traumvermittlern. Man verkauft sie dort tonnenweise, weil sie einem überall vorhandenen Bedürfnis entsprechen. Das Entfliehen aus dem Alltag kostet nur wenige Batzen. Wie wäre es, wenn ich etwas mehr ausgeben und einen «Play-Boy» kaufen würde?

Im Grund hätte ich lieber etwas angriffiger geschrieben. Aber soll man den Sensationsfabrikanten geharnischt entgegentreten, die ein so verbreitetes Verlangen stillen? Sie schreiben und photographieren von Eifer transpirierend um ihr Brot, die Sensationsgier des Publikums ist ihr berufliches Lebenselement. Und das Bedürfnis nach Moritatensängern und Märchenerzählern wird immer groß bleiben. Und die wirklich guten unter ihnen werden wohl leider selten bleiben.

Mit freundlichem Gruß,
E. P., Basel

Einer hieß ...

Lieber Schweizer Spiegel,

Seit Jahren lesen meine Schwester und ich mit Interesse Ihr sympathisches Heft. Da in letzter Zeit Limericks erscheinen, könnte ich vielleicht auch von den meinigen beisteuern.

Einer hieß Herr Hediger,
von Beruf ein Prediger,
der hätte gern g'heiratet;
doch war's ihm stets vergratet.
Da ward er immer lediger.

Der Jules ist gebürtig von Tramelan;
er schmatzte früher en mangeant,
Da sagte zu ihm eines Tags die Rosita:
«Wenn so, ich sein non più Deine amica.»
Drum trinkt er das Essen maintenant.

Mit freundlichem Gruß,
Ida Hagen, Winterthur